



W

FACETTEN DER ROMANTIK

2. Sinfoniekonzert

SINFONIEORCHESTER
WUPPERTAL

FACETTEN DER ROMANTIK

2. Sinfoniekonzert

So. 16. Oktober 2022, 11 Uhr

Mo. 17. Oktober 2022, 20 Uhr

Historische Stadthalle Wuppertal, Großer Saal

Sinfonieorchester Wuppertal
Dmitri Jurowski, Dirigent

KRZYSTOF MEYER (*1943)
›Hommage à Johannes Brahms‹ op. 59

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)
›Variationen über ein Thema von Haydn‹ op. 56a

1. Thema. Chorale St. Antoni. Andante
2. Variation 1. Poco più animato
3. Variation 2. Più vivace
4. Variation 3. Con moto
5. Variation 4. Andante con moto
6. Variation 5. Vivace
7. Variation 6. Vivace
8. Variation 7. Grazioso
9. Variation 8. Presto non troppo
10. Finale. Andante

PAUSE

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)
Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944 ›Große C-Dur-Sinfonie‹

1. Andante – Allegro ma non troppo
2. Andante con moto
3. Scherzo. Allegro vivace – Trio
4. Finale. Allegro vivace

Dauer: etwa 2 Stunden, eine Pause

KRZYSZTOF MEYER

›Hommage à Johannes Brahms‹ op. 59

Uraufgeführt am
15. Mai 1983
in Hamburg

Dauer
etwa 13 Minuten

Besetzung
3 Flöten (3. mit Piccolo-
flöte), 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
Kontrafagott, 4 Hörner,
2 Trompeten, Pauke,
Schlagzeug, Klavier,
Streicher

Kompositorische Verneigungen vor Kolleg_innen gibt es viele in der Musikgeschichte. Selbst das Genie Mozart widmete sechs seiner Streichquartette dem »lieben Freund Haydn«, ein ehrfurchtsvoller Kniefall vor dem älteren Vorbild und Wegbereiter. Der 1943 in Krakau geborene Krzysztof Meyer steht mit seiner ›Hommage à Johannes Brahms‹ also in einer altehrwürdigen und mit klangvollen Namen gespickten Tradition. 1982 komponierte er sein Werk anlässlich des 150. Geburtstages von Brahms, »dessen Musik mir besonders nahe ist«, so Meyer. Neben dem Titel gibt es jedoch noch einen zweiten, gleichsam versteckten Hinweis auf das große Vorbild: das mehrfach auftretende Motiv aus den Tönen B – Re – A – H – Mi – Es. Unerbittlich pochen Pauken, Kontrafagott und Kontrabässe am Anfang zu machtvollen Akkorden der Streicher und Bläser. Dunkel, mit einem tragischen Gestus ist dieser Klang, der durchaus an die Klangwelten des Romantikers Brahms erinnert. Und das ist kein Zufall, denn »die Anfangsepisode ist der Einleitung zur 1. Sinfonie von Brahms verwandt, und zwar nicht nur im motivischen und rhythmischen Bereich, sondern auch in dem der Instrumentation«, schreibt Meyer im Vorwort zur Partitur. Später stimmen die Violinen ein geisterhaft-mysteriöses Thema an, über die dumpfen Schläge des Tomtom, einer zylindrischen Felltrommel. So wie wechselnde Klangsensationen den gesamten Ablauf des rund 13-minütigen Werks prägen: mal scharf in den hohen Holzbläsern, mal brüske Episoden der Blechbläser oder prägnante Einwürfe des Schlagwerks, dem nach einem fast schon brutalen Orchestertutti die letzten beiden Takte ganz alleine gehören.

JOHANNES BRAHMS

›Variationen über ein Thema von Haydn‹ op. 56a

Auch die ›Variationen über ein Thema von Joseph Haydn‹ sind, ähnlich wie die Brahms-Hommage von Krzysztof Meyer, eine musikalische Referenz. Dieses Mal verneigt sich der Romantiker Brahms vor dem Meister der Wiener Klassik. Doch diese Verneigung erwies sich im Nachhinein als historischer Irrtum: Denn das vermeintliche Thema stammt mit ziemlicher Sicherheit gar nicht von Haydn, sondern geht nach aktuellem Stand der Forschung auf ein uraltes Wallfahrtslied aus dem Burgenland zurück. Das schmälert jedoch weder den einnehmenden Charme der choralartigen

Uraufgeführt am
2. November 1873
in Wien

Dauer
etwa 17 Minuten

Zuletzt auf dem
Programm des
Sinfonieorchesters
Wuppertal am
13. Oktober 2018
unter Leitung von
Julia Jones

Besetzung
Piccoloflöte, 2 Flöten,
2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, Kontrafagott,
4 Hörner, 2 Trompeten,
Pauke, Schlagzeug,
Streicher

Melodie noch die kompositorisch meisterhafte Umsetzung durch Brahms. Den reizte vermutlich vor allem die seltsam unregelmäßige Gestalt des Choralthemas, das aus zwei Mal fünf Takten statt der üblichen zwei Mal vier Takte besteht.

Die erste Variation stellt Triolen gegen Achteltöne, dazu erklingt mehrfach das glockenhafte B der Grundtonart; ein erregt-punktierter Rhythmus prägt die zweite Variation, gehüllt in den dunklen Klang von Klarinetten, Fagotten und Kontrabässen; ruhig fließt in der dritten Variation ein zweistimmiger Gesang der Oboen dahin, vom Fagott eine Oktave tiefer grundiert, später weben Violinen, Bratschen und Bläser einen filigranen Satz. Melancholisch gestaltet sich die vierte Variation mit einem Oboen- und Horn-Solo im Unisono; an die keck-kichernde fünfte Variation schließt sich die sechste an, die durch den gestoßenen Rhythmus der Hörner eine herrschaftliche Anmutung erhält; im wiegenden Siciliano-Rhythmus verströmen sich in der siebten Variation Flöten und Bratschen, später gesellen sich die Violinen dazu, während die achte Variation, in schattenhaftes Moll gehüllt, einem gespenstischen Fangenspielen von Holzbläsern und Streichern gleicht; das Finale führt das Choralthema schließlich zu prachtvollem Glanz, umrauscht vom ganzen Orchester.

Die Uraufführung am 2. November 1873 in Wien, die der Komponist selbst dirigierte, brachte ihm nicht nur einen großen Erfolg ein, auch im sinfonischen Schaffen von Brahms kommt dem Werk eine zentrale Bedeutung zu, war es doch eine Art Vorstudie für die großen Sinfonien. Weil der Schatten von Beethoven zu schwer auf ihm lastete, wagte sich Brahms lange Zeit nicht heran an die Gattung, näherte sich ihr in den Haydn-Variationen sozusagen auf Umwegen. Am deutlichsten im Finalsatz, der eine Vorstufe zum Finale der späteren 4. Sinfonie ist.

FRANZ SCHUBERT

Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944 ›Große C-Dur-Sinfonie‹

Als Sinfoniker musste Franz Schubert lange um seine Anerkennung bangen, vor allem was seine als »Jugendwerke« geschmähten frühen Sinfonien angeht. Unstrittig waren lange Zeit lediglich die beiden späten Sinfonien, ›Die Unvollendete‹ sowie die ›Große C-Dur-Sinfonie‹. Obwohl

Uraufgeführt am
21. März 1839
in Leipzig

Dauer
etwa 58 Minuten

Zuletzt auf dem
Programm des
Sinfonieorchesters
Wuppertal am
12. Mai 2011
unter Leitung von
Toshiyuki Kamioka

Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauke,
Streicher

selbst letztgenannte zu Lebzeiten des Komponisten nicht gedruckt wurde und erst mehr als zehn Jahre nach dessen Tod ihre Uraufführung erlebte: am 21. März 1839 in einem Gewandhauskonzert in Leipzig, prominent dirigiert von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Dass wir das Werk überhaupt kennen, verdanken wir Robert Schumann, der die Noten zufällig bei einem Besuch bei Schuberts Bruder Ferdinand fand und damit der Nachwelt zugänglich machte. Bis heute jedoch sind die Entstehungsumstände und -zeit nicht völlig klar, liegt einiges im Dunkeln der Schubert-Forschung. Rein äußerlich – vier Sätze mit einer langsamen Einleitung – steht das Werk in der Tradition klassischer Sinfonien, doch wie genial füllt Schubert dieses tradierte Modell! Schon im ersten Satz verbindet er das Formschema des Sonatensatzes mit einem umfassenden epischen Anspruch: 700 Takte umfasst der Kopfsatz, 1.200 sind es später im Finale – schon die zeitliche Dimension der C-Dur-Sinfonie sprengt also die Konvention. Am Anfang steht ein Unisono-Thema der Hörner, das zur Urzelle des Werkes wird; zudem zeigt schon der 1. Satz Schuberts Fähigkeit zur Profilierung klanglicher Flächen, wie wir sie später ausgeprägt bei Anton Bruckner finden.

Nach den rhythmischen Kontrasten, die den Kopfsatz prägen, sorgt der 2. Satz für einen Moment der lyrischen Ruhe. Allerdings steuert er auf seinem Höhepunkt einem Zusammenbruch entgegen, der von einer anrührend-wehmütigen Melodie der Celli wieder in ruhig-melancholische Gefilde geführt wird. Nach einem monumental-ruppigen Scherzo beginnt das Finale, das in der Art der Themenverarbeitung, der Harmonik und Instrumentationskunst Schuberts reifen Kompositionsstil verrät. Selbstbewusst zitiert er sogar das ›Freude‹-Thema aus Beethovens 9. Sinfonie, doch mischen sich in das strahlende C-Dur auch Störgeräusche, wenn sich die Musik kurzfristig nach Moll und damit in die »falsche« Tonart verirrt oder die Posaunen mit chromatischen Einwüfen irritieren. Damit behauptet Schubert in der 8. Sinfonie seine zentrale Stellung als Sinfoniker zwischen dem Klassiker Beethoven und den (Spät-) Romantikern Bruckner und Mahler.

BIOGRAFIE



DMITRI JUROWSKI, DIRIGENT

Dmitri Jurowski, jüngster Vertreter einer berühmten russischen Musikedynastie, dirigierte inzwischen über hundert verschiedene Opernproduktionen, unter anderem an der Bayerischen Staatsoper München, der Deutschen Oper Berlin, der Semperoper Dresden und der Pariser Opéra Bastille. Zwischen 2011 und 2016 war er Generalmusikdirektor der Vlaamse Opera in Antwerpen und Gent. Die Bühnenwerke von Wagner, Strauss, Zemlinsky, Tschaikowski, Mussorgski, Schostakowitsch und Prokofiew bildeten dabei den Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit.

Im sinfonischen Bereich arbeitet Dmitri Jurowski mit führenden internationalen Orchestern wie dem BBC Philharmonic in Manchester, dem Swedish Radio Symphony Orchestra Stockholm, den Hamburger Symphonikern, der Dresdner Philharmonie, den Wiener Symphonikern, dem Bruckner Orchester Linz und dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich. Zu den herausragenden Solist_innen, mit denen er zusammenarbeitete, zählen unter anderem Lang Lang, Jean-Yves Thibaudet, Rudolf Buchbinder, Maxim Vengerov, Janine Jansen, Ray Chen und Sol Gabetta.

Dmitri Jurowski wurde 1979 in Moskau geboren. Nach Abschluss des Violoncello-Studiums in Rostock beendete er mit Erfolg auch das Dirigierstudium an der Hochschule für Musik ›Hanns Eisler‹ in Berlin. Lehrjahre als Operndirigent insbesondere im italienischen und russischen Fach schlossen sich in Italien an. Seit 2005 arbeitet er als Dirigent sowohl im Opern- als auch im sinfonischen Repertoire. Neben der deutschen, russischen und slawischen Klassik, Romantik und frühen Moderne liegt ihm die breitere Vermittlung der Werke von Komponisten wie Korngold, Zemlinsky und Schreker besonders am Herzen.

BESETZUNG

VIOLINE 1

Harald Strauss-
Orlovsky
Natasha Elvin-Schmitt
Elizaveta Goldenberg
Liviú Neagu-Gruber
Karin Kutzke
Jürgen Stinzendörfer
Axel Heß
Björn Schwarz
Dagmar Engel
Katrín Wand
Alexander Kortschmar
Iva Miletic
Seoran Kim
Jutta Klement

VIOLINE 2

Ulrike Nahmmacher
Martin Simon
Nina Popotnig
Adelheid Riehle
Ursula Neufeld
Jan Eckel
Kirsten Toussaint
Jakob Schatz
Ralf Wirkner
Martin Roth
Alla Gurman
Brigitte Weber

VIOLA

Florian Glocker
Hikaru Moriyama
Momchil Terziyski
Matthias Neumann
Viktor Gauerhof
Dr. Michael Gehlmann
Jens Brockmann
Galabina Ivanova
Tobias Nayda
Aiyuan Liu*

VIOLONCELLO

Reynard Rott
Joël Wöpke
Christine Altmann
Karin Nijssen-
Neumeister
Hyeonwoo Park
Che-Wei Kuo
Yebin Kim
Flóra Blahunka*

KONTRABASS

Robert Kissel
Andrew Lee
Angelika Grünkorn
Solvejg Friedrich
Hyeseon Lee
Łukasz Krywult

FLÖTE

Catarina Laske-Trier
Ulrike Siebler
Udo Mertens

OBOE

Andreas Heimann
Susanne von Foerster
Inmaculada Asensi

KLARINETTE

Selina Lohmüller
Gerald Hacke
Jan Wilhelm
Bennefeld

FAGOTT

Andreas Baßler
Nicola Hammer
Gregor Plettner

HORN

Karsten Hoffmann
Andreas Trinkaus
Thorsten Hahn
Günter Kahlenbach

TROMPETE

Cyrill Sandoz
Robert Essig

POSAUNE

Roberto de la Guía
Martinez
Rossen Rusinov
Ulrich Oberschelp

PAUKE

Martin Schacht

SCHLAGZEUG

Daniel Häker
Benedikt Clemens
Werner Hemm
Alexander Bock

KLAVIER

Maki Hayashida



Echt Wuppertal.



treuewelt.sparkasse-wuppertal.de

In Wuppertal geht's bei Livemusik echt zur Sache.

Echte Fans buchen in der TreueWelt Tickets mit exklusiven Vergünstigungen für die wichtigsten Shows. Hier finden Sie auch weitere Veranstaltungen und viele Vorteile.

TreueWelt
der Sparkasse Wuppertal



Kultur
Karte

Ticket- und Abo-Hotline: +49 202 563 7666
und alle bekannten KulturKarte-Vorverkaufsstellen
kulturkarte-wuppertal.de

Impressum

Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester GmbH, Spielzeit 2022/23
Kurt-Drees-Str. 4, 42283 Wuppertal, wuppertaler-buehnen.de

Opernintendant BERTHOLD SCHNEIDER. Schauspielintendant THOMAS BRAUS.
Generalmusikdirektor PATRICK HAHN. Geschäftsführer DR. DANIEL SIEKHAUS.
Aufsichtsratsvorsitzende KARIN VAN DER MOST

Orchesterdirektor RAIMUND KUNZE. Redaktion und Layout YANNICK DIETRICH.
Redaktionsassistentin JULIA BRAUN. Textbeitrag BJØRN WOLL

Fotos: Illustration Titel © CREATIVUM | creativum.org. Dmitri Jurowski © JIMMY KETS

Grafisches Konzept BOROS. Druck SCHMIDT, LEY + WIEGANDT GMBH + CO. KG
Redaktionsschluss: Mo. 10. Oktober 2022



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kulturpartner
WDR 3